



Emil Roßmähler.

Druck

Der Herbst.

Den September nennt man den Herbstmonat. Also wäre in der Nacht vom letzten August zum ersten September die Scheidewand zwischen Sommer und Herbst gesetzt! Immermehr. Wir wissen ja längst, daß im Laufe eines Jahres nirgends eine Scheidewand ist. Und wie sollten zumal wir eine finden, wir, die wir ununterbrochenes Kommen und Gehen der Gestalten das Jahr hindurch gelernt haben! Ja, wir fühlen wohl das allmähliche Nahen des Herbstes, und am Ende sehen wir ihn da; aber wir wissen nicht, wann er gekommen, und wann der Sommer gegangen ist.

Die letzten Stunden, die wir noch mit dem scheidenden Freunde 10 verleben, sind heilige Weihstunden. Wir haben uns noch soviel zu sagen, und doch sitzen wir minutenlang neben ihm ohne Worte, als wären wir nun fertig und sähen fast bereitwillig dem Augenblicke des Scheidens entgegen. Da fällt uns aber ein, daß er ja nun bald nicht mehr da sein und kein Wunsch ihn wieder zurückrufen wird, und wir greifen mit fast hastiger Besorgnis, unser Schweigen könne ein Zeichen sein, daß wir nun ganz ausgebeutet seien, auf den tiefsten Grund unseres Herzens, um die kurze Spanne Zeit doch ja ganz auszufüllen, und — was ist es dann oft, was wir hervorbringen? Schon zehnmal Gefagtes oder gar das Gleichgültigste. Aber dann 20 ist es ja nicht der Inhalt, sondern die Miene, der Ton, was den Worten den Wert verleiht. Dann weiß der Freund vom Freunde, daß er jetzt bloß von einem Gedanken erfüllt ist: von dem ahnenden Bewußtsein des ersten Augenblickes nach dem Scheiden.

Ähnliche Empfindungen hat wohl jedes reine Gemüt an einem schönen, klaren Herbsttage bewegt. Ein solcher gießt über uns das Verständnis des Scheidens aus. Und das Scheiden ist eine erschütternde Stärkung für das sittliche Gemüt.